

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 50 (1917)  
**Heft:** 43

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

**Monatsbeilage: „Schulpraxis“**

Redaktor für das Hauptblatt:  
Oberlehrer **Samuel Jost**  
in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**,  
Beaumontweg 2, Bern.  
Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern

**Abonnementspreis** für die Schweiz: Jährlich Fr. 6.—; halbjährlich Fr. 3.—; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.20 und Fr. 3.20. **Einrückungsgebühr**: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen**: *Fr. Leuthold*, Lehrer in Bern.

**Inhalt:** Lesefrüchte. — Das Schweizerland in alter Zeit. — Winterschule. — Schulsynode des Kantons Bern. — Bernischer Lehrerverein. — Sektionsversammlung der oberländischen Mittellehrer. — Zu den Nationalratswahlen. — 60. Promotion. — Boltigen. — Wyssachen.

## Lesefrüchte.

Alle Erziehung muss von einem bestimmten Grundgedanken ausgehen und infolgedessen notwendig nach dem *Endzweck des Menschenlebens* fragen, nicht blass ein augenblicklich zureichendes Ziel im Auge haben. Das letztere ist im Gegenteil gerade der Fehler unserer jetzigen Schulerziehung.

\* \* \*

Das ist die grösste Schuld der heutigen Erziehung, dass sie die jungen Menschen gar nicht in ihrem Charakter befestigt, sondern blass mit einem gewissen Mass von Kenntnissen und Anschauungen ausgestattet, aber unvorbereitet für die Schwierigkeiten des Lebens und ohne festen Halt dagegen in dasselbe hinausstösst, wo sie sich dann selbst zurechtfinden müssen, die besten nach vielem Irrtum.

\* \* \*

*Bessere, kräftigere, wohlwollendere* Menschen, als sie jetzt im Durchschnitt vorhanden sind, müssen erzogen werden, sonst ist unsere ganze „Kultur“ nicht viel wert; oder es gibt im höchsten Falle einige wenige, die gesund sind und eine kranke, arme und willenlose Masse beherrschen müssen, was auch ein klägliches Ideal ist.

\* \* \*

Das Gute und Grosse muss ein lebendiges *Beispiel* vor Augen haben, nicht eine blosse Lehre. Selbst Christus sagt nicht: Studiert und befolget meine Lehren, sondern werdet meine Nachfolger, befolget mein Beispiel.

*Hilty* (Briefe über die Kunst der Erziehung).

## Das Schweizerland in alter Zeit.

(Bild aus der Kulturgeschichte der Schweiz.)

### Ernährung, Kleidung und Wohnung im 15. und 16. Jahrhundert.

#### 1. Des Landes Art und fremdes Wesen.

Die Zeit nach dem Schwabenkriege bedeutete in mehrfacher Beziehung einen Wendepunkt im Leben der alten Schweizer. Die Berührung mit den fremden Völkern und Sitten bewirkte selbst im täglichen Leben, in der Bekleidung, Beköstigung und Unterkunft einen ziemlichen Umschwung, und zwar vielfach nicht zum Bessern, indem die alte Einfachheit und Anspruchslosigkeit gar oft unschweizerischem Prunk und Aufwand Platz machte. Gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts begannen sich für die Lebens- und Genussmittel die neuentdeckten Gebiete von Amerika und Indien mehr und mehr bemerkbar zu machen. So schreibt und urteilt der Zürcher Chronist Stumpff, es sei in Helvetien nun nicht mehr wohl gelebt, wenn man nicht seltsame welsche Trachten und Essen auftischen könne. An den alten guten und einfachen Gottesgaben: Fleisch, Käse, Butter, Zieger, Milch, Wildbret, Fisch, Obst usw. hätte man kein Genügen mehr. Alle Städte, Flecken, Strassen und Schenken lägen voller Kaufleute, voll fremden Weins, voll ausländischen Geschlecks, Gewürz und fremder Ware. Die neue Art führe zum Wohlleben, zur Völlerei und zur Feisse (Körperfülle), so dass viele zum Kriege und allen arbeitsamen Übungen untüchtig würden. Noch ausführlicher verbreitet sich der Berner Geschichtsschreiber Anshelm über den zunehmenden Aufwand, wobei man in Betracht ziehen muss, dass zu allen Zeiten das Lied von der zunehmenden Verderbnis gesungen zu werden pflegte, auch wenn es sich im Grunde um harnlosere Neuerungen handelte. Dem „mehr Wasser denn Wein“, dem Gesottenen und Gebratenen und dem gewohnten gelben Milchbrei setzt er die vielen fremden, nun Gebrauch werdenden Weine, das viele Geschleck und „Gselz“ und die fremdartigen Trachten (Gerichte) missbilligend entgegen.

#### 2. Alte Einfachheit und neuer Prunk.

Mehr noch traten die Änderungen in der Kleidung hervor. Die Alten waren gewohnt gewesen, die Tücher zu ihrer schlechten, d. h. schlichten Kleidung selbst zu machen. Das Vorbild nahm man ausschliesslich an den eigenen Angehörigen und Volksgenossen. Wie die Väter und Mütter sich kleideten, taten auch Söhne und Töchter. Nun aber brachten die vielen Reisläufer, die Männlein und Weiblein, die der Solddienst herauslockte oder wieder ins Land zurücktrieb, neue Kleidersitten. Während noch im Jahre 1512 der Papst eine eidgenössische Gesandtschaft, aus adeligen Herren von Zürich, Bern und andern Orten bestehend, zu Rom in seidene Gewänder umkleiden lassen musste, damit sie in ihrer einfachen Landes-

kleidung vom römischen Hofgesinde nicht ausgespottet würden, meldet Stumpff 40 oder 50 Jahre später: „Aber dieser Zeit ist schier kein Land der Helvetier oder Eidgenossenschaft in Köstlichkeit und Kleider zu vergleichen“. Gold, Silber, Sammet und Seide war bei allen Ständen eine gemeine Tracht (Kleid) geworden. Selbst die Bauern fingen an, in Seide einherzugehen. Der von der reformatorischen Sittenstrenge erfüllte Berner Stadtschreiber nimmt nicht nur Anstoss daran, dass die aus den fremden Ländern und Kriegen heimkehrenden fremden Metzen gar oft in Kleiderdingen den Ton angäben, so dass jedermann sie im Kleiderprunk nachahme, sondern er ist selbst auf die kunstreichen Maler, die in den Kirchen allerlei hübsche Frauenfiguren mit schönen Kleidern malten, nicht besonders gut zu sprechen; denn ihre Malereien kämen so hoch zu Ehren, dass sich selbst die Nonnen in den Klöstern in ihrer Gewandung danach richteten.

Sehr anschaulich und eingehend tut Anshelm dar, wie sich seine Zeitgenossen, Männer und Frauen, kleideten. Bei den Männern bestand vordem die Kopfbedeckung aus Zottenkäpplein, Filzhut und hohen Barettlein; nun drängten sich zu seiner Zeit zottete Hüte und Sturmbarette ein. Das Leibesgewand, das vordem mit Vorliebe aus Zwilch und Landtuch geschnitten war, wurde jetzt auch aus fremden Tüchern, lindsch (Londoner) und lampartisch Tuch gefertigt; ein seides Wams trug selbst der Bauer. Mäntel und Röcke, die früher kurz waren, wurden lang und bekamen viele Falten. Die neuen Leibröcke hatten halbe weite Ärmel. Die Wämser waren auf der Achsel ausgeschnitten, mit silbernen Knöpfen um und vorab versehen. Auch die Form der Hosen erfuhr Veränderungen; früher waren kurze Gsäss mit halben Fürfüssen in der Mode, danach solche mit hohem ganzem Gsäss, ganzen Fürfüssen, der Länge nach durch Farben abgeteilt. In blossen Hosen und Wams zu gehen, galt nicht mehr wie früher als Schande. Wenn man Hemden trug, so waren sie weit, stark ausgeschnitten und mit Bändern verziert. Sehr verschiedenartig war die Fussbekleidung: Spitz- und Bundschuhe, Socklen (leichte Schuhe), Holzschuhe, auch weit ausgeschnittene Schuhe ohne und mit Ringen, selbst Pantoffeln.

Bei den Frauen gab's noch viel grössere Abwechslung: hohe Buschhauben, grossgeföllte, seidene Inflechten, dünne, gelbe Stüchlein, Hals- und Brusttücher, viel Schloss, Halsgöller von gutem Tuch, solche mit Seide belegt, ganz seidene (mit welchen man sogar in Stall und Küche herumgegangen sei), Schürzen und Kittel mit engen, langen Ärmeln, faltige Unterröcke mit geteilten Farben, Gürtel, lange Glink, beschlagene Messerchen, „knöpflecht“ dicke Säckel (Taschen), aber unknöpflecht, ausgeschnittene, rote, schmucke Schühlein, Stiefelein und Pantoffelein. Die Sucht der Frauen, die fremden, ins Land gebrachten Trachten nachzuahmen, die den Unwillen des Chronikschreibers erregt, kehrt nicht allein in diesem Jahrhundert wieder.

### 3. Das Haus. Des Lebens Schmuck.

Der zunehmende Wohlstand äusserte sich aber auch in der Ausschmückung der Wohnung. Auf dem Lande freilich veränderte sich deren Form und Aussehen kaum. Die alten Häusertypen pflanzten sich von einem Jahrhundert zum andern fort ohne bedeutenden Wechsel. Von den Ortschaften des Aargaus z. B. heisst es bei Stumpff: Die Dörfer sind mehrteils mit Stroh gedeckt; aber die Städte sind gar schön und lieblich erbaut. Zu den letztern kamen die Flecken und Hauptorte, deren angesehene Regentenfamilien aus den fremden Reiszügen ihren Reichtum und damit die Mittel zur Ausstattung ihrer Wohnungen bezogen. Wenn die Häuser früher eher klein waren, zum Teil noch ohne eigentliche Fenster, nur mit Glasruten oder Flomen (Fensterleinwand) versehen, so wurden sie jetzt, seit der Jahrhundertwende, gross gebaut, mit hohen Scheibenfenstern, in denen farbige Wappen zur Zier angebracht waren.

Jeder Wechsel in der Lehenshaltung der Völker löst Klagen über den beginnenden Zerfall der Sitten und den Niedergang der Menschheit aus. Aber sie sind doch zumeist übertrieben, weil die Leute zu schwarz sehen und das grosse Gesetz nicht kennen, dass die allmähliche Umformung des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens nur notwendig ist, wenn nicht Verkommenheit und Erstarrung in den Völkern die Folge sein sollen. Den strengernsten Reformatoren musste manches grundschelecht und verdammenswert erscheinen, was im Grunde eine wirkliche Bereicherung des vielfach noch so einförmigen und mühseligen Lebens war. Wenn z. B. Anshelm mit bewegten Worten jammert: „Und wie nun diese kostbaren (kostspieligen) Sitten zugonnen haben, so haben auch zugenommen Ehr- und Gutgeiz, Listigkeit, Untreue, Unglauben, Hochmut, Hoffart, Üppigkeit und Verachtung“, so mag er dabei bis zu einem gewissen Grade recht haben, selbst auch in bezug auf die Künste, „die der Zungen dienen“ und der Handwerke, die der Üppigkeit Vorschub leisten. Aber zu weit geht er offenbar in der abschätzigen Beurteilung der Maler, Goldschmiede, Seidensticker, Steinmetzen, Glasschneider, Näherinnen, Tüchlerinnen, der Sänger und Spielleute, welche doch dem allgemeinen Fortschritt auch nützlich sein können. S.

---

### Winterschule.

#### Kleinarbeit des Lehrers.

Vor dem vierten Kriegswinter steht das Schweizervolk, steht die bernische Schule. Neue ungeahnte Schwierigkeiten und Aufgaben sind an uns herangetreten. Nicht die Vertretung vieler verwaister Schulklassen beschäftigt uns heute, wohl aber nehmen allgemeine, tiefere und ernstere Dinge unsere vollste Aufmerksamkeit in Anspruch.

Nahrung und Kleidung! Wer hätte vor drei Jahren an die Notwendigkeit einer Rationierung der Lebensmittel gedacht!

Es geht in die Tiefe. Die furchtbaren Folgen des Krieges dringen langsam, aber stetig in die innern, tiefern Schichten des Volkslebens, in jene Schichten, in denen die Folgen um so grössere Verheerungen anrichten, wenn sie sich einmal eingenistet haben.

Mit der ungenügenden Ernährung hangen noch eine Menge Begleiterscheinungen zusammen, und es scheint mir deshalb die Lösung der Frage, wie den Anfängen einer Volksverarmung und Unterernährung der Kinder zu wehren sei, ebenso wichtig zu sein als die gegenwärtig alles Interesse absorbierenden Nationalratswahlen.

Auch an die Lehrerschaft ergeht der Ruf, mit den Behörden ein wachsames Auge zu halten auf diejenigen Kinder, denen Mangel und Not vor die Türe getreten sind. Suppe und Milch müssen diesen Winter reichlicher fliessen als je, und die Schränke mit den alten Kleidern dürften gründlich revidiert und ausgepackt werden. Dann ist auch schon einem weitern Gespenst der Zukunft, der Kälte, der offene Eingang gesperrt. Mit wenigen, aber rechtzeitig angewendeten Mitteln kann grosser Schaden verhütet werden.

Erzieher unseres Volkes, unserer Kinder! Der erzieherische Erfolg der Arbeit hängt in allererster Linie ab von dem Verhältnis, in dem wir zum Elternhause, zum Volke uns befinden. Gegenseitiges Vertrauen und die Werke der Liebe leisten das Fundament unseres Erfolges.

So finden wir durch das Herz der Mutter auch das Kind, erobern wir im Verkehr mit dem Vater auch des Knaben Vertrauen. Wir müssen also in den persönlichen Verkehr zum Elternhause treten, allerdings nicht nach den ersten Versuchen eines Peter Käser, wohl aber nach der Art einer Gertrud. Hinaus unter das Volk! Für das Volk! Stellen wir uns in Reih und Glied zu den Männern und Frauen, die immer trotz angestrengter beruflicher Tätigkeit noch Zeit für die allgemeine öffentliche Wirksamkeit finden und zum Wohle ihrer Mitmenschen arbeiten!

Sollte nicht gerade eine Lehrerin berufen sein, als ein zweites Mütterchen in ihrem Schulzimmer zu schalten, als Gertrud zu walten! Das aufmerksame Auge, das warme Herz führen sie aus dem Schulzimmer ins Elternhaus, stundenweit über Berg und Tal. Und wie eine gute Mutter alle Tage den geübten Blick über alle ihre Kinder gleiten lässt, so die Lehrerin in ihrem Wirkungskreis: hier nach dem dünnen, fadenscheinigen Röcklein, dort nach den verdächtigen Strümpfen und Schuhen und nach dem blassen Knäblein mit hohlen Wangen. Ach, so viel ist zu schauen und zu helfen; man wird mit der Hilfe nie fertig.

Aber ist dies nicht Religionsunterricht im besten Sinne des Wortes?

Diese Religion befruchtet erst recht die ganze Schularbeit und gleicht der das Erdreich auflockernden Pflugschar.

Kleinarbeit des Lehrers! Welch eminenter Wert liegt in ihr! Er kann nicht mit Gold aufgewogen werden. E. K.—r.

### Schulsynode des Kantons Bern.

Nachdem letztes Jahr infolge der Kriegswirren die Hauptversammlung der bernischen Schulsynode ausgefallen war, trat diese Samstag den 20. Oktober 1917 im Grossratssaale in Bern wieder zu einer ordentlichen Jahresversammlung zusammen. Der Präsident, Herr Schulinspektor Gylam in Corgémont, eröffnete die stark besuchte Versammlung mit einem Hinweis auf die schweren Schädigungen, die der Krieg unserem Schulwesen namentlich in den von unsren Truppen besetzten Grenzgebieten zufügt. Er gab jedoch der Hoffnung Ausdruck, dass das blutige Ringen bald ein Ende nehmen werde, und sprach den Wunsch aus, die Lehrerschaft möge es sich angelegen sein lassen, mit allem Nachdruck unserer Jugend das nötige Rüstzeug zu verschaffen für die arbeitsreiche Zeit, die dem Kriege folgen und alle Kräfte anspannen wird, damit unser Vaterland sich möglichst rasch wieder aufzurichten vermöge von den schweren Schlägen, die auch ihm nicht erspart geblieben sind. Er widmete einen warmen Nachruf den Mitgliedern der Synode, die seit der letzten Tagung verstorben sind, nämlich den Herren Joh. Michel, alt Lehrer, Brienz, Ph. Engeloch, Oberlehrer, Bern, Dr. G. Finsler, Rektor, Bern, Fr. Neuenschwander, Landwirt, Ranflüh, und A. Heimann, Progymnasiallehrer, Biel, deren Andenken in üblicher Weise geehrt wurde.

Nach Genehmigung des Protokolls der letzten Hauptversammlung vom 4. Dezember 1915 referierten die Herren Schulinspektoren Bürki, Wabern, in deutscher, Gobat, Delsberg, in französischer Sprache über den Hauptverhandlungsgegenstand, die Teuerungszulagen und die Revision des Lehrerbesoldungsgesetzes vom 31. Oktober 1909. Eingehend beleuchteten sie, wie hart die Schule und die Lehrerschaft vom Kriege betroffen wurden, wie vielfach bittere Not in den Lehrersfamilien eingezogen ist. Die um 100 % verteuerte Lebenshaltung und die darauf zurückzuführende Geldentwertung lasten namentlich schwer auf dem Lehrer. Durch zahlreiche Beispiele aus ihrem Erfahrungskreis illustrierten sie diese Tatsache. Vom Staat und vielen Gemeinden sind anerkennenswerte Anstrengungen gemacht worden, der grössten Not zu steuern. Schwer belastete Gemeinden haben vielfach gutschwärme Ortschaften durch ihre Leistungen beschämmt. — Die beschlossenen Teuerungszulagen sind aber nur eine vorübergehende und unzureichende Hilfe. Zudem stösst eine gerechte Verteilung des staatlichen Kredites

von Fr. 300,000 auf grosse Schwierigkeiten. Um dauernd annehmbare Verhältnisse zu schaffen, wird man an die Revision des Besoldungsgesetzes herantreten müssen. Da eine solche Gesetzesrevision viel Zeit erfordert, ist es nicht zu frühe, schon jetzt mit den Vorarbeiten zu beginnen, und es ist daher die im Grossen Rate eingebrauchte Motion Mühlethaler warm zu begrüssen. — Ein besonders schwieriges Kapitel, das den Inspektoren viel zu schaffen gibt, sind die Naturalien und ihre Entschädigungen. Es ist deshalb schon hie und da die Ansicht aufgetaucht, sie sollten abgeschafft und in eine entsprechende Barbesoldung umgewandelt werden. Doch sprechen auch schwerwiegende Gründe dagegen. Wie die Besoldungen der Primarlehrer, werden auch diejenigen der Sekundarlehrer eine den Verhältnissen entsprechende Erhöhung erfahren müssen, ebenso die Besoldungen der Arbeitslehrerinnen, sowie die Entschädigungen an Lehrer von Fortbildungs- und Handwerkerschulen und namentlich auch die völlig ungenügenden Entschädigungen für Stellvertretungen. Die missliche Lage einer grossen Zahl schwer belasteter Gemeinden verlangt dringend eine bedeutende Erhöhung des ausserordentlichen Staatsbeitrages, wenn diese Gemeinden ihrer erschwerten Aufgabe gerecht werden sollen.

Nach einer regen Diskussion, bei der besonders ein Votum bedenkliches Kopfschütteln erregte, nahm die Versammlung einstimmig folgende Thesen des Vorstandes an:

1. Die wirtschaftliche Lage der bernischen Lehrerschaft ist infolge der fortwährenden Preissteigerungen unhaltbar geworden.
2. Die Schulsynode anerkennt, dass die staatlichen Behörden durch Gewährung eines namhaften Kredites für Teuerungszulagen und durch ihre Aufforderung an die Gemeinden, die Lehrerschaft finanziell besserzustellen, diese bis jetzt nach Möglichkeit vor Not zu bewahren versucht haben. Die Schulsynode spricht auch denjenigen Gemeinden ihre Anerkennung aus, die ihrer Lehrerschaft mit vermehrten finanziellen Leistungen wirksam beistehen.
3. Die Schulsynode erwartet des bestimmtesten, dass diese Aufwendungen von Staat und Gemeinden bei zunehmender Teuerung eine entsprechende Erhöhung erfahren werden. Da eine gerechte Verteilung nach Bedürfnisgraden unmöglich ist und weil die Teuerungszulagen überhaupt immer mehr den Charakter eines Ausgleiches für die enorme Geldentwertung, die alle spüren, annehmen, soll der staatliche Kredit so hoch bemessen werden, dass alle Lehrkräfte mit einer Zulage bedacht werden können, wobei, wie bei den Beamten und Angestellten in Kanton und Bund, einzige eine Abstufung nach Zivilstandsverhältnissen vorzunehmen ist.
4. Die Ausrichtung von Teuerungszulagen kann nur eine provisorische Massregel sein, die zudem immer eine grosse Ungleichheit in den

Besoldungsverhältnissen zur Folge hat. Diese Ungleichheit ist bei der Primarlehrerschaft um so grösser, weil Staat und Gemeinden an den Lehrerbesoldungen beteiligt sind. Deshalb empfiehlt die Schulsynode den Staatsbehörden, im Sinne der Motion des Herrn Grossrat Mühlthaler eine Revision des Lehrerbesoldungsgesetzes vom 31. Oktober 1909 einzuleiten und die Vorarbeiten so zu fördern, dass die Besoldungen in normale Wege geleitet werden können, sobald die Zeitverhältnisse einigermassen eine Abklärung erfahren haben.

5. Die Schulsynode empfiehlt den staatlichen Behörden auch die Prüfung der Frage, ob bei der Revision des Besoldungsgesetzes die Naturalleistungen der Gemeinden und deren Entschädigungen in eine entsprechende Erhöhung der Barbesoldung umgewandelt werden sollen.
6. Auch die Arbeitslehrerinnenbesoldungen und die Entschädigungen für allen übrigen Unterricht, an dessen Kosten der Staat oder die Gemeinden, bzw. beide gemeinsam, beteiligt sind (Fortbildungsschulen, Handwerkerschulen, Entschädigung für Stellvertretungen usw.), müssen erhöht werden. Die Unterrichtsdirektion wird ersucht, zu prüfen, wie die Besoldungsabzüge zugunsten der Kriegsstellvertretungskasse entweder abgeschafft oder doch bedeutend herabgesetzt werden könnten (Beiträge des Bundes aus den allgemeinen Mobilisationskosten, event. Beiträge der Gemeinden).
7. Finanziell schlecht gestellte Gemeinden werden in Zukunft noch viel weniger als bisher in der Lage sein, ohne wirksame staatliche Hilfe ihren Verpflichtungen der Schule gegenüber nachzukommen. Es muss deshalb eine wesentliche Erhöhung des Kredites für ausserordentliche Staatsbeiträge in Aussicht genommen werden. Die Schulsynode zählt darauf, dass die bernischen Vertreter in der Bundesversammlung die Bestrebungen für die Erhöhung der Volksschulsubvention kräftig unterstützen werden.
8. Die Schulsynode erwartet von den Gemeinden, dass sie auch den Lehrern der Mittelschulen eine den Zeitverhältnissen entsprechende Besoldungserhöhung gewähren, um so mehr, da der Staat hieran die Hälfte bezahlt.
9. Die Unterrichtsdirektion wird ersucht, sich dafür zu verwenden, dass der Beschluss des Regierungsrates betreffend Reduktion des Staatsbeitrages an die Besoldungen der Mittelschullehrer aufgehoben wird.
10. Die kommende Zeit wird an die Tüchtigkeit des Einzelnen und der Gesamtheit vermehrte Anforderungen stellen. Es muss deshalb eine vornehme Aufgabe der Gemeinden und des Staates sein, für die Schule Bedingungen zu schaffen, unter denen sie leistungsfähig bleibt und auch höhern Erwartungen genügen kann. Ein arbeitsfreudiger Lehrer-

stand, den nicht finanzielle Sorgen drücken, ist dabei eine Haupt-sache. So ist die Lehrerbesoldungsfrage mehr als eine einfache Lohn-frage.

(Schluss folgt.)

## Schulnachrichten.

**Bernischer Lehrerverein.** Samstag den 20. Oktober versammelten sich in Bern die Präsidenten der Sektionen des B. L. V. zur Behandlung wichtiger Tagesfragen. Hinsichtlich der Teuerungszulagen für 1918 wurde beschlossen, nicht mehr auf eine Pauschalsumme, sondern auf eine prozentuale Erhöhung der Staatsbesoldung zu dringen. Die Vereinigung der Festbesoldeten des Kantons Bern soll in der Propaganda zugunsten der Steuergesetzinitiative durch Zuwendung finanzieller Mittel kräftig unterstützt werden. Ein schwieriges Gebiet für den Verein bilden die Nationalratswahlen. In einzelnen Wahlkreisen des Kantons figurieren Lehrer auf den Kandidatenlisten der verschiedenen Parteien. Der B. L. V. steht politisch und religiös auf neutralem Boden; auf der andern Seite aber erstrebt er angemessene Vertretung der Lehrerschaft in den Behörden. Die Versammlung genehmigte eine Resolution Chausse, Péry, die die Lehrerschaft einladet, die Kandidaturen ihrer Kollegen zu unterstützen, soweit dies im Bereiche der Möglichkeit liegt.

**Sektionsversammlung der oberländischen Mittellehrer.** Am 17. Oktober fand in Interlaken die ordentliche Herbstversammlung der Sektion Oberland des Bernischen Mittellehrervereins statt. Herr Krenger in Interlaken sprach über musikalische Akustik und die Transponiermethode. Das Hauptgewicht legte er auf den letzten Teil des Themas; er erläuterte die Methode des Sängervaters Weber, die sich heute noch nicht überlebt habe und beklagt es besonders, dass in unserer Volks- und Mittelschule auch im Gesangswesen methodisch die reinste Anarchie herrsche und dass nichts herausschauen könne, wenn eine Stufe so und die andere so unterrichte. Auch die Liedersammlungen lassen zu wünschen übrig. Der Referent verlangte bessere Einheitlichkeit im Gesangsunterricht, mehr Methode und Revision der Schulgesangbücher auf Grundlage der Weberschen Transponiermethode. Die lebhaft benützte Besprechung liess auch die andere Seite zum Wort kommen. Schliesslich wurde der Beschluss gefasst, die Angelegenheit im Laufe des Winters auf einer Zusammenkunft der Gesangslehrer unseres Landesteils noch näher zu klären.

Ferner referierte der Präsident der Sektion über die ökonomische Lage der oberländischen Mittellehrerschaft und über den Stand der Besoldungsbewegungen. Dieser ist ein sehr ungleicher. In mehreren Gemeinden sind Besoldungsaufbesserungen erfolgt oder Teuerungszulagen gesprochen; in vielen aber stossen Versuche auf Widerstand. Die finanzielle Lage gar mancher Gemeinde ist infolge Darniederliegens der gewohnten Erwerbsquellen schlimm; an andern Orten sind schwere Steueransätze; und an noch andern ist es das Unverständnis gut-situierter Kreise den Forderungen der Festbesoldeten gegenüber, das hindernd in den Weg tritt. Deshalb erwartet auch die oberländische Mittellehrerschaft Berücksichtigung durch den Staat, wo es nötig ist. Für die Besoldungsbewegungen werden die Ansätze des Schweizerischen Lehrervereins für die Sekundar-lehrer angenommen, eine Minimalgrundbesoldung von Fr. 4000, für grössere

oder Fremdenverkehrsortschaften entsprechend mehr und Alterszulagen von wenigstens Fr. 1000. Und zwar wünscht die Sektion Oberland zehn jährliche Zulagen von je Fr. 100. Besonders betont wird, wie rückständig eigentlich unser ganzes Alterszulagenwesen sei, einer Demokratie unwürdig! Herr Lehrersekretär Graf orientierte die Anwesenden über verschiedene Besoldungs- und Vereinsangelegenheiten.

N. S.

**Zu den Nationalratswahlen.** Glücklicherweise ist die trennende Parteipolitik aus unserm Stande und unserer Presse verschwunden, und wir wollen hier absolut nicht in den alten Fehler zurückfallen; wir bringen einen durchaus neutralen Artikel. Es sei uns erlaubt, hier kurz an unsere Besoldungsbewegung vor acht Jahren zu erinnern. Neben andern Schul- und Lehrerfreunden wurden wir in hervorragender Weise unterstützt durch die Herren Regierungsräte Dr. Moser und F. Burren und durch Herrn Nationalrat G. Müller. Wir wollen nächsten Sonntag nicht undankbar sein. Dass die Lehrer des Mittellandes unserem Sekretär stimmen, ist wohl selbstverständlich.

A.

**60. Promotion.** Die auf Samstag, den 20. Oktober 1917, nach Münchenbuchsee einberufene 5. Klassenzusammenkunft war recht gut besucht und bot ein schönes Bild echter Kameradschaft und Freundschaft. Aus den verschiedenen Teilen des Kantons, sogar aus dem abgelegenen Saanen, dann auch aus Basel und Winterthur waren die Sechziger herbeigeeilt, um 20jährige Erinnerungen aus der frohen Seminarzeit auszutauschen und den Ernst und die Schwere der Gegenwart für einen Tag zu vergessen. Drei Kameraden waren wegen Militärdienst am Erscheinen verhindert und hatten von der Landesgrenze herzliche Grüsse gesandt; einige andere hatten wegen Krankheit und Familienangelegenheiten zu Hause bleiben müssen. Es wurde festgestellt, dass alle Sechziger ihrem Berufe treu geblieben waren, und dass jeder nach seinen Kräften und voll Idealismus sich bemüht hatte, vorwärtszukommen und sein Licht leuchten zu lassen. Von den dreissig Klassengenossen wirken heute noch vierzehn als Primarlehrer; fünfzehn, unter denen fünf den Doktorhut tragen, sind an Mittelschulen tätig, und einer hat sich mit der hohen Kunst der Musik vermählt. Nur zu rasch waren die paar Stunden gemütlichen Beisammenseins verflogen, und nachdem man noch der alten Bildungsstätte einen Besuch gemacht, um von den inzwischen eingetretenen Veränderungen und Verbesserungen Kenntnis zu nehmen, trennte man sich mit dem Versprechen, sich in zwei Jahren in Biel wiederzusehen.

N.

**Boltigen.** (Korr.) Die Einwohnergemeinde bewilligte, nachdem sie eine Besoldungserhöhung an die Sekundarlehrer von Fr. 3000 auf Fr. 3400 beschlossen hatte, an die Primarlehrerschaft Teuerungszulagen von Fr. 200 an Verheiratete, Fr. 100 für Ledige und Fr. 30 für jedes Kind. Schulkommission und Gemeinderat hatten Fr. 130, resp. Fr. 80 beantragt, damit, wie der Sprecher der Schulkommission sich ausdrückte, die Lehrerschaft mit neuer Kraft und frischem Mut ihrer Aufgabe sich hingeben möge. Mehrere Mitglieder der Schulkommission versuchten, leider vergeblich, den Anträgen auf Fr. 300 und Fr. 150 zum Siege zu verbhelfen.

**Wyssachen.** Am 19. Oktober verschied nach längerer Krankheit im Alter von 63 Jahren Oberlehrer Samuel Allemann. Er war ein vorzüglicher Lehrer und Erzieher und hat als solcher in der Gemeinde Wyssachen über 40 Jahre segensreich gewirkt.

**Lehrergesangverein Bern.** Gesangprobe, Samstag den 27. Oktober, nachmittags 4 Uhr, im Konferenzsaal der Französischen Kirche. **Der Vorstand.**

**Lehrerturnverein Bern und Umgebung.** Übung, Samstag den 27. Oktober 1917, nachmittags 2 $\frac{1}{2}$  Uhr, in der Turnhalle der Knabensekundarschule, Spitalacker.

Stoff: Mädchenturnen, 14. Altersjahr, Fortsetzung.

Leitung: Herr A. Widmer, Turnlehrer.

**Der Vorstand.**

## Für Bibliothekanschaffungen und private Käufe

empfiehle mein reichhaltiges, gediegenes Lager mit günstigen Gelegenheitskäufen aller Art.

Bibliotheken gewähre bei Ankäufen von wenigstens 20 Fr. 10% Rabatt.

Bei neuen Büchern des deutschen Verlags, die in kurzer Zeit geliefert werden können, wird die übliche Kursvergütung gewährt.

*Kataloge gratis und franko.*

**Berner Antiquariat und Buchhandlung**

Amthausgässchen.

## Zukunftsreiche Existenz für Pädagogen-Ehepaar,

durch Pacht (eventuell mit Verkaufsrecht) eines bereits eingeführten

## Erziehungsinstitutes

der Mittelschulstufe in erstem Schweizer Höhenkurort mit grosser Nachfrage und ohne Konkurrenz. Behufs Wiedereröffnung im Winter 1917/1918 wollen sich schnell entschlossene, solvable Bewerber wenden sub Chiffre D 1624 Ch an die Publicitas A.-G., Chur.

Erstes Spezialgeschäft für

Schirmfabrik

**H. Lüthi-Flückiger**

Kornhausplatz Nr. 14, Bern

Reparieren und Überziehen billigst

## Regenschirme Spazierstöcke

Filiale :

**Bahnhofplatz**  
(Hotel Schweizerhof)

Vereine und Schulen, die Biel und seine prächtigen Umgebungen besuchen, finden anerkannt treffliche und billige Verpflegung in dem

## Hotel z. Blauen Kreuz in Biel

2

Vorherige Anzeige der Besucherzahl und der Verpflegungsart erwünscht

# Strümpfe und Socken

5% bei Barzahlung

S. Zwygart

Bern

Kramgasse 55

# **Lehrmittel von F. Nager.**

Aufgaben im schriftlichen Rechnen bei den Rekruteneinschreibungen. 15. Aufl. Preis 50 Rp.

Schlüssel 25 Rp.

**Aufgaben zum mündlichen Rechnen** bei den Rekruteneprüfungen. 8. Aufl. Preis 60 Rp.

Schlüssel 25 Rp.

**Übungsstoff für Fortbildungsschulen** (Lesestücke, Aufsätze, Vaterlandskunde). 7. Aufl.  
240 Seiten, kartonierte. Preis, direkt bezogen, Fr. 1.

**Buchdruckerei Huber, Altdorf.**



Fritz Brand  
Berner Kunstsalon

Bahnhofplatz 7 Bern Telephon 48.74  
im Gebäude der Gewerbekasse, 1. Stock & Lift

## *Permanente Gemälde-Ausstellung*

Wechsel-Ausstellungen: Geöffnet: 9—12 und 2—6 Uhr. Sonntags nur in den Wintermonaten von 10 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$  Uhr.

Gemälde lebender Maler: monatlich. & Plastische Bildwerke: alle 2 Monate.  
Meister des 19. Jahrhunderts: alle 2 Monate & Alte Meister: nach Konvenienz

*Eintritt: 50 Cts. -- Jahresabonnement: 5 Fr. — Mitglieder des Lehrervereins erhalten gegen Ausweis 50% Ermässigung auf dem Jahresabonnement.*

Oktober-Ausstellung: Adolf Kron. & F. Zimmermann. ♀ Skulpturen:  
A. Heer. ♀ Alte Meister.

# Institut Humboldtianum Bern

Zähringerstrasse 14 – Telephon 3402

**Sekundarschule, Progymnasium und Gymnasium.**  **Maturität.**  
Letztes Jahr und diesen Frühling haben von den 34 Kandidaten, die das Institut in die verschiedenen Examens schickte, alle bis auf zwei bestanden.

Druck und Expedition: Büchler & Co., Bern.